

Ria Deeg

Ein Beitrag zum kulturellen Gedächtnis der Stadt Gießen

Ulrike Krautheim unter Mitarbeit von Heinrich Brinkmann, Christine Schmidt, Hans-Walter Schmidt

Arbeiterinnen und Arbeiter stellten lange Zeit den größten Anteil an der Bevölkerung. Viel wird über sie geredet und geschrieben. Selten kamen oder kommen sie selbst in ihren Lebenszusammenhängen zu Wort. Zweifellos wird aus diesen Kreisen selbst wenig Schriftliches überliefert – nicht aufgeschrieben, nicht gesammelt, nicht für bedeutsam erachtet. Gilt das schon für Arbeiter, so noch viel mehr für Arbeiterinnen und Arbeiterfrauen¹.

Insofern ist Ria Baitz, verheiratete Deeg, für die Gießener Geschichtsschreibung ein Glücksfall in vielerlei Hinsicht:

- Sie war ein Arbeiterkind, mit allen Konsequenzen, die dies zu Beginn des 20. Jh. bedeutete.
- Sie repräsentiert die regionale Arbeiterbewegung, die sie trotz der auch hier herrschenden patriarchalischen Strukturen mit geprägt hat.
- Sie war eine Frau mit aufrechtem Gang, selbstbewusst, eloquent, gebildet².
- Sie hinterließ vielfältige Zeugnisse ihres Lebens – Dokumente, Aufzeichnungen, Erzählungen, Gespräche.
- Für viele junge Menschen - Schülerinnen und Schüler, Gewerkschaftsjugend, Studierende – vermittelte sie lebendige Zeitgeschichte mit hohem ethischen Anspruch³.
- Sie war neben allem schlagfertig, witzig, humorvoll, mit scharfem Blick auf sich und ihre Zeitgenossen, auch mit „Schandmaulkompetenz“⁴, begabt mit „urwüchsiger Sprache“ und „klarer Diktion“⁵.

Ria Deegs Nachlass ist zusammen mit dem ihres Mannes Walter „eine der bedeutendsten Quellen zur gesellschaftlichen und politischen Entwicklung Gießens während des Nationalsozialismus und der Nachkriegszeit“⁶.

Und zudem haben wir dank Ria Baitz, verh. Deeg, eines der seltenen Zeugnisse über proletarisches Frauenleben im 20. Jh. - in seinen Grenzen und über seine Grenzen hinaus.

Bildungsgeschichte⁷

¹Dagmar Klein, Frauen in der Gießener Geschichte, 52 Biographien, Gießen 1997 hat keine Arbeiterfrau in ihre Sammlung aufgenommen; bei Ursula Passarge, Auf den Spuren der Gießener Frauengeschichte, Gießen 1997 finden sich zwei Beiträge über bzw. zu Arbeiterfrauen: Karin Hanika, Und nach der Schule gingen die Mädchen in die Zigarrenfabrik, S. 83ff. als soziologische Studie und Ingrid Toepfer, Drei Launsbacher Frauen erzählen, S. 95ff. in dem Frauen selbst zu Wort kommen, aber ohne analytische Anmerkungen. Hanika, S. 85: „Trotz der ökonomischen Bedeutung, die der Frauenarbeit in den Gießener Zigarrenfabriken zukam, finden wir kaum Informationen über die Lebensbedingungen der Arbeiterinnen in den Büchern zur Regionalgeschichte. Wie sahen die Arbeitsbedingungen der Frauen aus? Welche Tätigkeiten mussten sie ausführen? Welche Kenntnisse und Fähigkeiten waren dafür erforderlich? Warum waren die Frauen außer Haus erwerbstätig? Welche Alternativen in anderen Berufen hatten sie? Wie wurde ihre Arbeit entlohnt? Wie viel kosteten demgegenüber Nahrung, Kleidung, Wohnung?“ Und wie sahen die Frauen selbst ihr Schicksal?

²Ernst Richter, DGB-Vorsitzender der Region Mittelhessen, in ...gegen Kapitalismus und Krieg, Zum 100. Geburtstag von Ria Deeg, Hrsg. DKP Gießen 2007, S.3

³Armin Huth, Ulrich Bolz, ebd. S.6

⁴Odo Marquard, zit. bei Heinrich Brinkmann, ebd. S. 5

⁵Heinrich Brinkmann, ebd. S. 5f.

⁶Ludwig Brake (bis 2019 Stadtarchivar in Gießen), ebd. S. 3

⁷Basis: Tiefeninterview von Marianne Peter mit Ria Deeg, in Links, wo das Herz ist, Gießen 1996. S. 81ff.; Dies., Nicht mit dem Rüstzeug der Barbaren..., Lebenserinnerungen ehemaliger SAJler aus dem Raum Gießen und Wetzlar von den 20er Jahren bis nach dem Zweiten Weltkrieg, Gießen 1992; Maria Deeg, Signale aus der Zelle, 3. Auflage 1983, Hrsg. VVN – Kreisvereinigung Gießen, autobiographische Erzählung. Erinnerungen und Selbstzeugnisse sind nicht unbedingt als „passgenaue Umschreibung von Vergangenheiten“ haben, weil sie immer auch die sich erinnernde Person und ihr soziokulturelles Umfeld zum Zeitpunkt ihres Erinnerns spiegeln, ganz zu schweigen von den Personen, die ggf. die Fragen stellen. In unserem Zusammenhang allerdings sind Erinnerungen und

Ria Baitz (verh. Deeg) war ein „Arbeiterkind“ mit allen Konsequenzen dieses sozialen Status: Bittere Armut, ein Vater, der kurz nach ihrer Geburt 1907 tödlich verunglückt war und ihre Mutter mittellos mit drei Kindern und ohne Versorgung zurückließ. Eine Mutter, die sich und ihre Kinder ohne Stütze als Wasch- und Putzfrau durchschlagen musste, die darauf angewiesen war, dass ihre Kinder so bald wie möglich auf eigenen Füßen standen. Für Mädchen wie Ria bedeutete dies: Ende der geschützten Schulzeit 1922, entgegen eigenen Wünschen und Bedürfnissen, und Arbeitsaufnahme als Dienstmädchen, („...da hast du wenigstens satt zu essen..“ sagt die Mutter)⁸.

Was tut eine Fünfzehnjährige, ein so frühzeitig auf eigene Füße gestelltes Mädchen, das hart für seinen Lebensunterhalt arbeiten muss? Sie unterwirft sich demütig den gesellschaftlichen Gegebenheiten, die sie in diese dienende Position gestellt haben oder sie lässt sich nicht unterkriegen. Ria entscheidet sich fürs Kämpfen. Die Arbeiterjugend scheint ihr da die richtige Adresse:

- „In der Arbeiterjugendzeitung ... war von Ausbeutung und harter Arbeit die Rede und das traf hundertprozentig für mich zu...“⁹.

In der SAJ, der Jugendorganisation der SPD, findet sie ihren Lebenszusammenhang: Geselligkeit mit Gleichaltrigen, Wandern, Singen, Tanzen, politische Bildung, später, etwa ab 1928/9 spielt man Theater und politisches Kabarett in einer proletarischen Spielschar, die sich „Rote Pilze“ oder „Rote Rufer“ nennt, unter der Leitung von Schevel Chassin, einem sozialdemokratischen jüdischen Studenten der Landwirtschaft aus Riga¹⁰. Es gibt in der SAJ Vorträge über Marx und Marxismus, auch Wochenendlehrgänge, und überregionale Bildungsveranstaltungen wie mehrmonatige Lehrgänge in der Heimvolkshochschule Schloss Tinz bei Gera, speziell für Mädchen und Frauen. Man unterrichtet Geschichte, Sozialökonomie, Gewerkschaftsfragen, Erziehung und Kunstgeschichte; Marxismus aus sozialdemokratischer Sicht findet Ria später nach ihrem Kontakt mit der „Roten Studentengruppe“ Gießens allerdings nicht mehr überzeugend. Trotzdem sagt sie im Rückblick:

- “Es war für mich vor allem einmal etwas ganz anderes, nicht Dienstmädchen zu sein, sondern zu lernen und Zeit zu haben für mich, viel Freizeit. Das war sehr schön“¹¹.

Man ist gegen Nikotin und Alkohol, man ist in kameradschaftlicher Gleichberechtigung zusammen mit Jungen und Mädchen – zumindest in der Jugendgruppe der SAJ. Dass die Dienstherrschaft nicht begeistert ist, als das junge Mädchen die rote Fahne schwenkend durch Gießen zieht, und sich bei der Mutter beschwert, tut dem Engagement keinen Abbruch.

Ihren Bildungshunger stillt Ria bald mit Büchern aus der Büchergilde Gutenberg. Diese Einrichtung, 1925 in Gießen gegründet, ist eine Anlaufstelle für Ria, die zu den ersten Mitgliedern der Genossenschaft zählt. Hier findet sich Arbeiterbildung vom Feinsten: ästhetisch und inhaltlich preisgekrönte Bücher für eine „Leseratte“, die hier mit „guter Literatur“ bekannt wird, wo sie vorher nur „quer Beet“ gelesen hat.¹²

Auch Schulbildung holt Ria Baitz nach: Vormittags geht sie auf die Handelsschule und lernt Schreibmaschine, Stenographie und Buchführung, und ab Mittag hat sie eine Putzstelle. Diese

Selbstzeugnisse von unschätzbarem Wert: Es gibt wenig Materialien, die uns so intensiv Auskunft geben über die Lebenszusammenhänge gerade von Frauen aus unterbürgerlichen Schichten. Vertiefend hierzu vgl. z.B. Malte Thießen, Gedächtnisgeschichte. Neue Forschungen zur Entstehung und Tradierung von Erinnerungen, in Archiv für Sozialgeschichte 48, 2008, S. 607ff.

⁸Deeg, Signale, S. 1; Peter. Links, S.81

⁹Ebd.

¹⁰Peter, Rüstzeug, S. 46f.; Näheres zu Schevel Chassin bei Peter, Links, S. 83

¹¹Ebd. S. 84

¹²Ebd. S 82

Ausbildung befreit sie aus dem Dienstmädchenstatus¹³ und sollte ihr später bei ihrer Widerstandstätigkeit von einigem Nutzen sein. Und sie zeigt auch, dass Ria sich nicht mit weiblichen Rollenzuweisungen zufrieden geben will.¹⁴

1927/28 ist Ria eine junge Erwachsene und bereit, sich aktiv in das Leben als denkende Arbeiterin einzubringen. Wir finden sie, flott mit dem damals modernen „Bubikopf“, beteiligt im Leitungsteam eines Zeltlagers der SAJ, organisiert als „Kinderrepublik Merlau“, in dem Kinder und Jugendliche in die Rollen von Politikern einer Demokratie schlüpfen und Politik üben können.¹⁵ Die SPD sieht sie zunehmend kritisch, sie ist - wie in den Jugendorganisationen der Parteien nicht unüblich - empört über Widersprüche zwischen Wahlkampfparolen und realer Politik und wechselt 1932 mit einigen Mitgenossen zur KPD, nicht zuletzt unter dem Einfluss der sozialistischen Studentengruppe an der Universität, in der sich SPD - und KPD -Anhänger „teilweise...knallharte Diskussionen“ liefern¹⁶. Diese „freien“ Studentengruppen waren sehr offen für außeruniversitäre Beteiligung gerade auch aus unterbürgerlichen Schichten, denen gegenüber sie im Rahmen einer „offenen Universität“ einen Bildungsauftrag für sich sahen¹⁷. Hier lernt Ria die ersten intellektuell geschulten Kommunisten kennen, die sich unterscheiden von denjenigen in ihrem Mühlgassenkiez, die sie scharfzünftig charakterisiert als

- „Arbeiter, die weniger diskutierten, sondern lieber fest zugeschlagen haben, wenn sie der Meinung waren, dass man Überzeugung den Leuten handfest beibringen musste. Das war nicht so mein Fall.“

Ria besucht als außeruniversitäre Hörerin Vorträge, unter anderem von Georg Mayer, dem späteren langjährigen Rektor der Leipziger Universität, Vorträge zum Beispiel über den sowjetischen Fünfjahresplan, den Mayer im Rahmen einer Exkursion der Universität in die UdSSR studiert hat.¹⁸ Der Hörsaal sei immer überfüllt gewesen und man habe in den Gängen auf dem Boden gesessen, bis die Polizei die Veranstaltung aus baupolizeilichen Gründen schließen muss.

Ria genießt die spannenden Diskussionen und die interessanten Menschen, die sie kennenlernt und findet hier auch ihre erste Liebe:

- „Lew Romm, Funktionär der KPD, Jude, einer der geistigen Köpfe... ein typischer Gelehrter, sehr intelligent...hatte nie Geld und war immer ausgehungert. Lew war in mich verliebt...“¹⁹

¹³In der Anklageschrift des Prozesses wegen „Hochverrats“ gegen Ria Baitz von 1937 wird sie als „Kontoristin“ geführt. StAG, Nachlass Walter Deeg

¹⁴Arbeit im Büro war in den 20er Jahren eine noch von Männern verteidigte Domäne. Berufstätige Frauen waren in Gießen neben der Arbeit in Landwirtschaft und Zigarrenfabrikation überwiegend in Handel, Bekleidungs- und Gastwirtschaft, Gesundheitswesen und häuslichen Dienstleistungen tätig, siehe Hanika, S. 87

¹⁵Peter, Rüstzeug, S. 245

¹⁶Peter, Links, S. 86f.

¹⁷VHS Gießen, Hrsg.: Demokratie lernen und mitgestalten. Die Gießener Volkshochschule 1919 – 1935, Gießen 2019, hier die Beiträge von Krautheim, Krautheim und Rohrbach

¹⁸„Kapitalismus und Planwirtschaft“. Dr. Georg Mayer war vor 1933 Priv.Dozent für Wirtschaftliche Staatswissenschaften an der Gießener Ludwigsuniversität am Institut von Prof. Friedrich Lenz. Exkursionen in die junge UdSSR waren in den 20er Jahren nicht unüblich auch unter „bürgerlichen“ Wissenschaftlern, die die Möglichkeiten von Planwirtschaft vor Ort studieren wollten. Mayer wurde am 9.Mai 1933 von der SA verhaftet und durch die Stadt geführt. Er wurde wie auch sein Doktorvater Prof. Friedrich Lenz, Prof. Ernst von Aster oder Prof. August Messer aus der Universität entlassen. 1948 bis 1963 war Georg Mayer Rektor der Karl Marx – Universität in Leipzig. Informationen zu Georg Mayer stammen von Dr. Peter Chroust, Gießen

¹⁹Peter, Links, S. 87ff. Zu Informationen über Lew Romm und seine spätere Rolle in der Sowjetunion siehe Peter, Links, S. 88f.

Sein Angebot, 1933 mit ihm zusammen in die Schweiz zu fliehen und später in die Sowjetunion zu gehen, schlägt sie aber aus - ihr Leben hätte wohl einen gänzlich anderen Verlauf nehmen können. „Vielleicht“, sagt sie, „hätte Stalin mich ja auch hinrichten lassen...“. Ironie? Einsicht?

Politische Arbeit und proletarisches Frauenleben – Möglichkeiten und Grenzen I

Ria bleibt 1933 in Gießen – warum? Sicher sind da familiäre Bindungen, Mutter und Schwester. Wichtiger scheint wohl noch der Lebenszusammenhang, der unter den Mitgliedern der Arbeiterbewegung bestanden hat und der sie in vielfältiger Hinsicht vernetzt: Partei(en), Gewerkschaft, Freizeitveranstaltungen in Bildungsverein, Sportverein, Kulturverein, lebenslange Freundschaften schaffen eine Verbindung zwischen den Menschen, die auch der Parteiwechsel nicht grundlegend zerstören kann und die eine tragende Säule letztlich auch im Widerstand gegen die Nationalsozialisten wird.

Oder will sie sich nicht an einen Mann binden? Die Ungleichbehandlung von Männern und Frauen auch in den Arbeiterparteien macht Ria durchaus Gedanken. Zwar scheint in der Jugendgruppe das kameradschaftliche Zusammenleben Gleichberechtigung zu exerzieren, auch wenn das Tragen der Roten Fahne weitestgehend den Jungen vorbehalten ist. Aber spätestens mit dem Übertritt in die Erwachsenenparteien ändert sich dies. Einerseits, so sieht sie das, „haben die sich die Finger geleckert nach aktiven Frauen“, aber andererseits

- „(war) das Kapitel Gleichberechtigung kein Thema. Hausfrau und Mutter war unsere Sache und selbstverständlich. Die Frage haben wir uns gar nicht gestellt, weil sie in der Partei nicht gestellt wurde. Erst nach 1945 wurde dies zu einem Thema, als die Männer über die Frauen meckerten. Ich wäre doch nie Kommunistin geworden, hätte ich den Walter vorher geheiratet. Politik war Männersache. Clara Zetkin galt als verbissen und autoritär mit ihrer Forderung, sich gegen die Männer durchzusetzen“²⁰.

Marie Juchacz imponiert ihr, die sozialdemokratische Sozialreformerin und Frauenrechtlerin, von ihr habe man „unheimlich viel lernen“ können²¹. Wenn hier das Vorbild für Ria Baitz liegt, dürfte die Entscheidung zwischen der Bindung an einen Mann, eine Ehe, und der politischen Arbeit wohl zunächst einmal zugunsten der politischen Arbeit ausgefallen sein.

In der SPD wird Ria 2. Vorsitzende der Frauengruppe, denn „Frauenthemen“ waren Frauensache, was ihr gar nicht gepasst hat: Frauenthemen „lagen (ihr) nicht am Herzen“²². In der KPD setzt sich das fort:

- „Ulkipigerweise war ich wieder für die Frauenarbeit zuständig, obwohl ich es abgelehnt habe: Nein, ich mache das nicht, das liegt mir nicht. Aber sie haben jemand für die Frauenarbeit gebraucht und ich war halt wieder drin. Aber bei der KPD habe ich mich sehr viel massiver wirklich mit den Frauen befasst, sie aufgesucht und sie vor allem aktiviert zu Demos oder zu Aktionen für die Winterbeihilfe, (denn) es herrschte ein furchtbares Elend und Hunger zu dieser Zeit, 1932“²³.

Ria lernt, dass das Private politisch sein kann. Es geht um den praktischen Schutz vor dem Hunger: Winterbeihilfe, Winterbrand, Zulage zu Brot und Kartoffeln, die erkämpft werden müssen und die - wer, wenn nicht Frauen - erkämpfen. Ria organisiert diesen Kampf. Hier scheint ein Thema auf,

²⁰Peter, Links, S.94

²¹Ebd. S. 86

²²Ebd. S. 84

²³Ebd. S. 92

dass sich durch Rias politischen Leben ziehen wird: Ihre Zuwendung zu Menschen und ihren existentiellen Problemen einerseits, und andererseits ihre politische Arbeit gegen Ausbeutung und Ungerechtigkeit. Hier habe sie zum ersten Mal gemerkt, was man mit Propaganda und Parolen bewegen kann.

Ria sieht aber auch sehr scharf, dass die von der KPD geforderte Gleichberechtigung zwar für das öffentliche Leben und den Betrieb gilt, die Gleichberechtigung aber sehr schnell an der eigenen Haustür endet: Dass Männer zu Hause „genauso fies ... wie jeder andere Ausbeuter“ sein können, habe ja damals nicht zur Debatte gestanden. Hier wird Ria Baitz sehr deutlich:

- „Ich kann mich entsinnen, dass einmal eine Kommunistenfrau gesagt hat, mein Alter macht den ganzen Tag Politik und ich mach daheim den Dreck und zieh die Kinder groß. Meistens hatten sie drei, vier Kinder bei all der Arbeitslosigkeit. Wann sollten sich denn da die Frauen bilden und wo sollten sie denn das Interesse für Politik haben und wieso sollten sie denn eigentlich die Politik ihres Mannes unterstützen? Es war doch so, dass ein Großteil der Frauen von Kommunisten absolut nicht mitgemacht haben und sogar Gegner waren.“²⁴

Hier ist Ria Baitz offensichtlich eine frühe Feministin, die ihren Genossen auch mal geharnischt den Kopf wäscht: So heiße es immer, man müsste die Frauen viel mehr aktivieren, aber wie die „Proletenfrauen“ daheim zurechtkämen, interessiere keinen Mann. Diese hätten, besonders als Arbeitslose, den ganzen Tag im Parteibüro gesessen und den Frauen den Rest der Lebensbewältigung überlassen. Einmal habe sie zu einem Genossen gesagt:

- „Sag´ mal, was machst du eigentlich, wenn du heimkommst? Hast du dich mit deiner Frau schon jemals politisch unterhalten? Was tust du eigentlich, dass sie sich schulen kann oder dass sie etwas erfährt? Du lässt sie die ganze Arbeit machen, lässt dir die Schlappen bringen und bist damit zufrieden. Das ist deine politische Haltung zu Hause. Und da brauchst du dich nicht zu wundern“²⁵.

Was für ein bitterböses Maul sie doch hätte, seien da die Männer über sie hergefallen. Und in der Tat zeugt diese Kostprobe von der berüchtigten „Schandmaulqualität“, die man ihr Zeit ihres Lebens attestieren konnte²⁶. Viele Kommunistenfrauen sähen die politische Tätigkeit ihrer Männer sogar eher als Bedrohung an: Ihr fragiles Familienleben konnte sehr leicht aus dem Gleichgewicht geraten, wenn ihre Männer mit Geld- oder Haftstrafen belegt wurden.

Verfolgung und Widerstand gegen den Nationalsozialismus

Mit der „Machtübernahme“ durch die Nationalsozialisten beginnt Rias Weg in die illegale Arbeit für die KPD. Die Vorgeschichte dieser Machtübernahme sieht sie aus der Perspektive eines KPD – Mitglieds, nämlich (fälschlicher Weise) als weitgehend der Sozialdemokratie geschuldetes Versagen der Arbeiterbewegung bei der Bildung einer Einheitsfront. Das heißt aber nicht, dass in der Widerstandsarbeit nicht doch auch Sozialdemokraten mitgewirkt hätten – an der Basis ist das Tischtuch keineswegs zerschnitten.

Es ist das bekannteste und unumstrittene Kapitel in Rias Deegs politischer Biographie: Ihre Arbeit im Widerstand gegen den Nationalsozialismus. Es war Arbeiterwiderstand, überwiegend, aber nicht nur, Widerstand im Rahmen der illegalen KPD - Arbeit, regionaler Widerstand in Gießen und

²⁴Ebd. S. 169

²⁵Ebd.

²⁶Hier der Gießener Philosoph Odo Marquard, zit. bei Brinkmann, Festschrift, S. 5.

Umgebung²⁷. Über diese Arbeit wissen wir weitgehend nur aus den späteren Erzählungen der Beteiligten, wobei Ria Deeg allerdings mit ihren vielfältigen Schriften, aufgezeichneten Gesprächen und Veranstaltungen eine herausragende Rolle zukommt. Die Zuverlässigkeit der Anklageschriften und Gerichtsurteile ist durchaus begrenzt – auch, weil den nationalsozialistischen Häschern nicht wenige Aktionen durch die Lappen gehen oder die verzweifelte Gefangenen in den Verhören unsinnige Behauptungen aufstellen²⁸. Die illegalen Flugblätter wurden generell nach der Lektüre sofort vernichtet, weil der Besitz solchen Materials mit harten Strafen belegt war, so dass wir ihren Inhalt nur vermuten können. Im Rahmen dieser Arbeit findet Ria Baitz ihre Erfüllung. Die junge Frau erscheint

- als Kommunistin, die kämpft gegen die Errichtung des Nazistaates als arische Raubgemeinschaft, welche die „Volksgemeinschaft“ pervertiert, indem sie alle ausschließt, wegsperert, ermordet und beraubt, die rassistisch, ideologisch, religiös, politisch oder sonst nicht „passen“. Für Ria ist die Arbeit für Demokratie, Menschenrechte, Meinungsfreiheit, Frieden, Verständigung der Völker - und den Sozialismus als Grundvoraussetzung für ein menschenwürdiges Leben - das Gebot der Stunde;
- als Frau, selbstbewusst, stark und mutig, die sich hier Anerkennung als gleichberechtigte Genossin erkämpft, die als einzige Frau bei den Planungen ihrer Widerstandsgruppe mitsprechen kann²⁹,
- als junger Mensch, der in den teils waghalsigen Aktionen durchaus auch Abenteuer und Nervenkitzel findet, der es auch genießt, Nazis an der Nase herumzuführen³⁰,
- als Überzeugungstäterin, die Verfolgung und Haft auf sich nimmt, um ihrer politischen Überzeugung treu zu bleiben, sowie
- als Persönlichkeit, die pragmatisch hilft, wo sie gefragt ist, die einen hohen moralischen Anspruch für sich formuliert und auch großzügig sein kann, wenn diese Messlatte an andere nicht herangetragen werden kann.

Ria Baitz kann jetzt einbringen, was sie in den vergangenen Jahren gelernt hat: Sie schreibt Flugblätter für ihre Widerstandsgruppe, wenn es um tagesaktuelle Themen geht, sie bringt die in vielen Schulungen gewonnenen Kenntnisse ein, wie auch die praktische Fähigkeit, eine Schreibmaschine und einen Abzugsapparat zu benutzen. Sie beteiligt sich bei der Verteilung. Sie besorgt unter Vorwänden und waghalsigen Legenden überregionales Material aus der Zentrale und hilft bei der Organisation ihrer Verteilung. Sie schult, unter anderem zusammen mit Johannes Rosenbaum, Mitglieder für die Untergrundarbeit³¹. Sie kümmert sich um Familien von Genossen, die im KZ Osthofen einsitzen. Die alten Netzwerke machen sich bezahlt, allerdings finden sich auch immer wieder Verräter oder Menschen, die der konspirativen Arbeit nicht gewachsen sind oder die dem Druck der Verhöre in den Kellern der Gestapozentrale nicht standhalten: 1937 geht die letzte illegale Gruppe in Gießen hoch.³²

²⁷Peter, Links, S. 102ff., Deeg, Signale, S. 7ff. Ria Deegs Darstellung der umstrittenen Rolle von SPD und KPD bei Versuchen, den Aufstieg der Nationalsozialisten zu verhindern, argumentiert zweifellos zu Gunsten der KPD und ist insofern subjektiv, aber historisch nicht haltbar.

²⁸Siehe die Anklageschriften gegen Ria Baitz und Walter Deeg in StAG, Nachlass von Walter Deeg

²⁹Peter, Links, S. 102, 110

³⁰Ebd. S. 103ff., 105, 106, 110ff.

³¹Ebd. S. 109, Anm. 11; Signale aus der Zelle, S. 13. Zu Johannes Rosenbaum siehe auch Günter Wohlers, Der Gießener Arbeiterwiderstand zur Hitlerzeit, in Manfred Klös (Hrsg), Ein Stück Gießener Geschichte, S.92f.

³²Ebd.

Zuchthaus

Ria Baitz wird im November 1934 verhaftet und im Juli 1935 zu 2 ½ Jahren Zuchthaus verurteilt wegen „Vorbereitung zum Hochverrat“. Die acht Monate Untersuchungshaft werden nicht angerechnet, wegen „hartnäckigen Leugnens“.

Drei Jahre verbringt Ria Baitz in verschiedenen Gefängnissen und Zuchthäusern der Nazischergen, Jahre, über die zu sprechen oder zu schreiben ihr später Zeit ihres Lebens schwer fällt³³. Ihr „hartnäckiges Leugnen“ bringt ihr bereits in der Untersuchungshaft eine „verschärfte Behandlung“ ein; nach ihrer Verurteilung ist sie 15 Monate lang mit kurzer Unterbrechung in Einzelhaft.

In dieser Zeit lernt Ria die Umstände der Nazibesserungsanstalten von innen kennen. Sie wird immer wieder verlegt, von Gießen nach Darmstadt, nach Mainz, nach Aichach/Oberbayern, nach Lauffen an der Salzach. Einzelhaft mit Beschäftigungsentzug oder überfüllte Säle und Zwangsarbeit – was ist schlimmer? „Nichts zu tun zu haben ist die Hölle“, sagt Ria.³⁴

Sie beschreibt tollkühne Kommunikationen mit der Außenwelt, Begegnungen zwischen menschlicher Größe und Feigheit, sadistische Aufseherinnen und solche mit menschlichen Anwandlungen, immer wieder Verhöre, wenn bei neuen Verhaftungen ihr Name gefallen war. Die hygienischen Zustände in den Anstalten sind entsetzlich, Hygieneentzug ist Teil der Strafmaßnahmen.

Ewiger Hunger, eisige Kälte, Ungeziefer, Krankheiten, eigene und die der Mitgefangenen, Depressionen, Selbstmordversuche, die man nicht verhindern kann – was kann eine Gefangene dem entgegensetzen, was hilft zu überleben? Für Ria ist es die Solidarität unter den gefangenen Frauen, meist unter den „Politischen“, aber auch durchaus mit den anderen Mitgefangenen. Sie beschreibt gegenseitige Fürsorge bis hin zu gegenseitigen Bildungsansätzen, sie beschreibt den Wert von Büchern, wenn sie ihr nicht aus Züchtigungsmotiven heraus vorenthalten werden. Sie beschreibt, wie man sich durch „selbstbestimmte“ Entscheidungen dem tödlichen Gefühl des Ausgeliefertseins entziehen kann, „wenn man wusste, was passieren konnte“³⁵. Was Ria Baitz aber besonders auszeichnet ist ihr tiefes Interesse an den Lebensumständen ihrer Mitgefangenen außerhalb der Gefangenschaft. Sie betreibt gewissermaßen soziale Studien. Die Lebensumstände der „Straßenmädchen“ interessieren sie ebenso wie die der „Zigeunerin“, der Genossinnen ebenso wie die der anderen Gefangenen, selbst die Aufseherinnen entgehen nicht dem scharfen lebenspraktisch - soziologischen Blick. So lernt Ria am und für das Leben:

- „...Aber es war auch interessant, wirklich. Vor allem die Leute, die ich kennengelernt habe. Jeder guckt mich an und denkt, ich wäre blöd, wenn ich sage, ich möchte die Zeit nicht missen...“³⁶.

Politische Arbeit und proletarisches Frauenleben - Möglichkeiten und Grenzen Teil II

Vor 1933 hat sich Ria Baitz der Macht der (klein)bürgerlichen Familienideologie entziehen können. Nach ihrer Entlassung aus dem Zuchthaus gestaltet sich ihr Leben nach anderen Schwerpunkten. Schwere Krankheiten und Fieberträume als Folge der unmenschlichen Haftbedingungen, Bespitzelung, Hausdurchsuchungen, Verhaftungen, Polizei- und Gestapoaufsicht, die Schwierigkeit, als „Zuchthäuslerin“ Wohnung und Arbeit zu finden, das Verbot, Kontakt zu den Genossen

³³Ausführlich Deeg, Signale, S. 14 – 30 und Peter, Links, S. 111ff.

³⁴Peter, Links, S. 117f.

³⁵Peter, Links, S. 119f.

³⁶Ebd. S. 112;

aufzunehmen und auch das Zögern der noch nicht zur Wehrmacht eingezogenen oder verhafteten Genossen, sich den Gefahren einer Kontaktaufnahme auszusetzen, machen sie einsam. Sie vermisst die Solidarität, die ihr während der Haftzeit das Überleben gesichert hat.

Unter diesen Bedingungen ändert sich der Lebensplan von Ria Baitz. Als Walter Deeg 1940 nach drei Jahren Zuchthaus aus der Haft entlassen wird, heiraten die beiden. Ria sieht das durchaus verhalten:

- „Ich hatte nie die Absicht gehabt, ihn zu heiraten. Er war verheiratet und hatte zwei Kinder, hat sich allerdings im Zuchthaus scheiden lassen, weil seine Frau von einem anderen ein Kind bekam. Auf alle Fälle war es so, dass wir heirateten“³⁷.

Zuvor ist Walter bei der Gestapo vorgeladen worden, weil er mit Ria gegen die verordnete Kontaktsperre verstoßen hat. Hier behauptet er schlankweg, Ria sei schwanger und deshalb müsse man heiraten. Das habe zwar nicht gestimmt, will Ria festgestellt wissen, aber man habe daraufhin in der Tat geheiratet³⁸. Von da an ändert sich das Dasein der Ria Deeg, geb. Baitz grundlegend: Mit einem Schlag hat sie drei Kinder zu versorgen, ein eigenes, geboren 1941, und zwei weitere aus Walters erster Ehe, die zuvor von einer Großmutter betreut waren und nun den kleinen Haushalt zusätzlich erweitern. Sie leben zu fünft in einer Einzimmermansarde, belästigt durch Denunziationen von Nachbarn, polizeilich schikaniert und bedroht. Ria Deeg macht die Erfahrung, dass nicht nur Polizisten und Justizbeamte brüllen, sondern auch Babies und Ehemänner - die Nerven liegen blank. Hier habe sie zum ersten Mal vor den SS-Schergen geweint³⁹.

1942 wird Walter Deeg zum Strafbataillon 999 eingezogen. Für Ria Deeg beginnt der Kampf ums Überleben ihrer kleinen Familie in den letzten drei Kriegsjahren. Sie unterscheidet sich nicht mehr sehr von den vielen anderen bürgerlichen und unterbürgerlichen Frauen, die ihre Familien durch die Zeiten bringen müssen. Es gelingt ihr, eine Wohnung außerhalb Gießens, in Steinbach, zu ertauschen; dort arbeitet sie bis zum Kriegsende mit den Bauern auf dem Feld und kann so sich und die Kinder ernähren. Die Luftangriffe auf Gießen überleben die Vier auf diese Weise, wenn auch in höchstem Maße traumatisiert. Die Ankunft der Amerikaner am 28. März 1945 erlebt Ria Deeg als Befreiung.

1945ff. Wiederherstellung einer demokratischen Ordnung?

Mit dem Einmarsch der Amerikaner verbinden sich für Ria Deeg große Hoffnungen:

- „Man dachte, jetzt bauen wir zu allererst eine Demokratie auf. In Gießen waren schon einige Tage, bevor die Amerikaner kamen, Sozialdemokraten, Gewerkschaftler und Kommunisten zusammen gekommen und hatten beraten. Wir waren der Meinung, dass nur die Deutschen diese neue Regierung nach ihrem Geschmack aufbauen könnten, in allererster Linie natürlich die ehemaligen Widerstandskämpfer, Kommunisten und Sozialdemokraten. Das waren fortschrittliche Leute, die sich ernsthaft Gedanken machten, was werden sollte“⁴⁰

Klar sei gewesen, dass man sich nie mehr auseinander dividieren lassen will, so sieht es Ria Deeg. Umso enttäuschter ist sie, dass die Sozialdemokraten, mit denen man im Widerstand vereint

³⁷Peter, Links, S. 124

³⁸Deeg, Signale, S. 34

³⁹Peter, Links, S. 126f.

⁴⁰Deeg, Signale, S.42 und ff; Peter Links, S. 144

gewesen ist, bald eigene Wege gehen und die sozialistische Einheit von SPD und KPD für einen „schönen Traum“ halten⁴¹.

Zunächst aber ist Ria Deeg beteiligt an der offenbar spontanen Gründung eines antifaschistischen Ausschusses, kurz „Antifa – Ausschuss“ genannt, bereits zwei Tage nach dem Einmarsch der Amerikaner⁴². Dieser Antifa - Ausschuss ist im Prinzip für jedermann offen, außer für Anhänger und Unterstützer des NS - Regimes, er ist aber dennoch im Wesentlichen von Sozialdemokraten und Kommunisten getragen. Man übernimmt gemeinsam Verantwortung für die zerstörte Stadt und ihre Menschen. Im Wesentlichen kümmert man sich um Aufräumarbeiten, um Wiederherstellung und Zuweisung von Wohnraum, um Lebensmittelverteilung und um die Wiederbelebung von einer Art von gesellschaftlichem Leben. Seit Dezember 1945 setzt Ria Deeg diese Tätigkeit fort als Leiterin der Betreuungsstelle für politisch, rassisch und religiös Verfolgte, eine Aufgabe, die mit manchen Widerständen verbunden ist gegen Ria als Kommunistin, als Frau, die „dieser schwierigen Aufgabe nicht gewachsen“ sei, und als Verteilerin knapper Güter, die nicht jeder Bürger den ehemals Verfolgten gönnen will⁴³.

Bereits im Mai 1945 erfolgt aber die nächste tiefe Enttäuschung für Ria Deeg: Eine Beteiligung des Antifa - Ausschusses an der demokratischen Neugestaltung der Stadt ist von der Besatzungsmacht nicht erwünscht. Eine durch den Ausschuss einberufene Versammlung der Bevölkerung in Wieseck - die Rede ist von über 100 Anwesenden - die über die personelle Neubesetzung der kommunalen Verwaltung aus den Reihen des politischen Widerstandes debattieren will, wird nach einer Stunde von der Militärregierung abgebrochen. Und nicht nur das: Alle Redner auf der Versammlung werden kurzerhand verhaftet⁴⁴. Wenig später werden die Ausschüsse, die sich überall gebildet haben, verboten⁴⁵. Der „Befreier“ mutiert in wenigen Monaten zum „Antikommunisten“, so sieht es Ria Deeg, zum Gegner derer, die in der harten Zeit des Nationalsozialismus unter großen Opfern die Fahne des Widerstandes hochgehalten haben, die sich doch eindeutig und zu Recht auf der ehrenhaften Seite stehen sehen. Die amerikanische Politik im Wechsel von Roosevelts „One World“ zu Trumans Kaltem Krieg mischt die Karten im besetzten Deutschland neu und zu Ungunsten der kommunistischen Träger des Widerstandes. Dass Ria Deeg sich von dieser amerikanischen Politik verraten gefühlt hat, ist wohl verständlich.

Sie bietet zudem auch bisherigen Nazis die Chance, auf der gemeinsamen Basis des Antikommunismus mit den Besatzern zu paktieren. Und diese Chance wird in Gießen unter dem von der Militärregierung eingesetzten OB Dr. Karl Dönges auch ergriffen⁴⁶. Dass diese Stadtregierung weder eine Wahllegitimation, noch eine Bindung an demokratische Grundsätze, noch eine Kontrolle durch eine (gewählte) Gemeindevertretung hat, passt für Ria Deeg in das Bild, das sie sich von dem verpassten demokratischen Aufbruch gemacht hat. Dr. Dönges und seine Helfershelfer verhindern über weite Strecken die Entnazifizierung der Stadtverwaltung mit der Begründung, man habe den Sachverstand der Verwaltung für die Aufrechterhaltung der Ordnung

⁴¹Ebd. Das Folgende basiert neben den Berichten von und den Interviews mit Ria Deeg auf den Untersuchungen von Markus Bernhardt, Entnazifizierung in Gießen am Beispiel von Stadtverwaltung und Universität 1945/46 in MOHG, NF, Bd. 75, Gießen 1990, S. 95ff.; Ders., Der doppelte Umbruch, Hessisches Jahrbuch für Landesgeschichte, Bd. 41, Marburg 1991 und Wolfgang Helsper, Der demokratische Wiederaufbau in Gießen nach 1945, Schriftenreihe zur Stadtgeschichte Bd. 9, Gießen 2015; Briefwechsel Ria Deegs mit Alfred Weinrich, StAG 88/17, Nachlass Walter Deeg, KPD und SPD in der Nachkriegszeit. Speziell Ria Deegs Interpretation des Scheiterns von Initiativen zur Schaffung einer Einheitspartei der Arbeiterbewegung in Westdeutschland nach 1945 ist deutlich von der Enttäuschung über dieses Scheitern geprägt.

⁴²Helsper, S. 32f

⁴³Deeg, Signale, S. 44ff.; StAG Findbuch 1945-1952, Bestand 88/17, Nachlass Walter Deeg

⁴⁴Helsper, S. 37 und 41; Peter, Links, S. 150

⁴⁵Überdies wurden die schriftlichen Hinterlassenschaften der Ausschüsse durch die Besatzungsmacht vernichtet, so dass ihre Arbeit nur schwer wissenschaftlich gewürdigt werden kann, vgl. Lutz Niethammer, Arbeiterinitiative 1945, Wuppertal 1976, S. 13. Zufall? Absicht?

⁴⁶Helsper, S. 43ff.; Bernhardt, Umbruch, S. 254ff.

gebraucht. Erst der am 1. Dezember 1946 demokratisch gewählte sozialdemokratische OB Albin Mann hat hier einigermaßen aufgeräumt und die Entnazifizierung der Stadtverwaltung vorangetrieben⁴⁷.

Am 1. Dezember 1946 wird Ria Deeg als Abgeordnete der KPD in die dreiköpfige Fraktion der Stadtverordnetenversammlung gewählt, der sie mit einer kurzen Unterbrechung bis zum Verbot der KPD 1956 angehört. Hier versuchen die Abgeordneten der KPD - weitgehend vergeblich - Einfluss zu nehmen gegen die Bestallung aus ihrer Sicht politisch belasteter Personen in Regierung und Verwaltung⁴⁸. Im Mai 1946 wird Ria als Beisitzerin in die Gießener Spruchkammer berufen, ihr Mann Walter Deeg fungiert als Sachbearbeiter für den öffentlichen Kläger - seine Kenntnisse der örtlichen Verhältnisse sind unersetzlich und seine Akten sind eine Grundlage für sein legendäres Archiv⁴⁹. Das Spruchkammerverfahren ist die dritte große Enttäuschung der Ria Deeg:

- (Walter) „war von Anfang an bemüht, die wirklich Schuldigen zu erfassen und nicht die kleinen Mitläufer. Das war gar nicht so einfach, weil die Hauptschuldigen untergetaucht waren oder unter falschem Namen lebten. Es stellte sich bald heraus, dass man die kleinen Mitläufer bestrafte, während man die großen Halunken laufen ließ, weil sie der Spruchkammer „Persilscheine“ (so genannt, weil „nichts so weiß wäscht wie Persil“) in jeder Menge vorlegen konnten. Nicht zu reden von den „Entlastungszeugen...“⁵⁰.

Beide Deegs legen am 15.1.1947 ihre Ämter in der Spruchkammer aus Protest nieder.⁵¹ Ria Deegs neues politisches Feld wird neben der Stadtverordnetenversammlung die Kreisvereinigung Gießen der Vereinigten Verfolgten des Naziregimes (VVN), die sie am 17. 11. 1946 mit begründet, sowie der Hessischen Landesorganisation dieses Verbandes, gegründet am 24.2.1947⁵². Dabei wird Ria Deeg nach der NS - Verfolgung erneut zur Außenseiterin. Der Antikommunismus, der seit der Adenauerzeit bis in die 1960er und frühen 1970er Jahre einen Kitt der bundesrepublikanischen Gesellschaft stellt, der gewissermaßen einen der Gründungsmythen der BRD bildet, stempelt sie einige Jahre später mit dem „KPD-Urteil“ des Bundesverfassungsgerichtes von 1956 wieder zur potenziellen „Illegalen“. Über diesen Gipfel des bundesrepublikanischen Antikommunismus schreibt Heribert Prantl in der SZ am 4/5. 9. 2021: „Das Bundesverfassungsgericht beugte sich vor 65 Jahren, am 27. August 1956, nach fünfjährigem Widerstreben, dem Druck der Adenauerpolitik: Karlsruhe erklärte die damals schon ziemlich unbedeutende KPD für verfassungswidrig und verordnete deren Zwangsauflösung.“⁵³ Dass Rias Deegs Mann, Walter Deeg, die Auswirkungen

⁴⁷Albin Mann hat fast die Hälfte der beamteten Stadtverwaltung entlassen und an ihrer Stelle unbelastete Personen auf Angestelltenbasis eingestellt – nicht alle übrigens mit dem erforderlichen Sachverstand. Unter den „Neuen“ waren fast ein Viertel Frauen – vielleicht doch ein emanzipatorischer Fortschritt? Bernhardt, Umbruch, S. 254f.; Helsper, S. 53f. und 119f., Deeg, Signale, S. 42ff.; Elisabeth Hausteine – Abendroth, Walter und Ria Deeg, Schwarze Schafe, Weisswascher und rote Detektive, in Die Kinder des roten Großvaters erzählen, Frankfurt/Main 1976, S. 97, jeweils mit unterschiedlichen Perspektiven auf die Ereignisse; speziell Ria Deegs abwertende Äußerungen gegen den Ex-Kreisdirektor Heinrich Ritzel werfen Fragen auf.

⁴⁸Ausführlich siehe Helsper, S.119ff.

⁴⁹Nachlass von Walter Deeg, StAG 88/17

⁵⁰Deeg, Signale, S. 49; siehe auch Hausteine – Abendroth S. 90ff.

⁵¹Aus Protest gegen die Praxis der Spruchkammern zogen sich seit Juli 1947 auf überregionale Anweisung hin zunehmend KPD-Mitglieder aus dem Personalstab der Spruchkammern zurück, vgl. Helsper, S. 121f. und Anm. 394; Peter, Links, S. 157

⁵²Ausführlich hierzu Deeg, Aufbau und Gründung der Vereinigung der Verfolgten des Naziregimes (VVN), in Die andere Perspektive. Ein historischer Rückblick auf Gießen im 20. Jahrhundert, Gießen 1997, S. 215ff.

⁵³SZ Nr. 204, 4.9.2021, S. 5StAG, Biographische Dokumente I, Bestand 88/17, Nachlass Walter Deeg; Grundlegend zur Kriminalisierung der kommunistischen Bewegung und der integrativen Funktion des Antikommunismus für die westdeutsche Gesellschaft siehe Alexander von Brünneck, Politische Justiz in der Bundesrepublik Deutschland 1949-1968, Vorwort von Erhard Denninger, Frankfurt/M 1978, S. 177ff. zum KPD-Verbot; Joseph Foschepot, Staatsschutz und Grundrechte in der Adenauerzeit, in Jens Niederhut, Geheimschutz transparent, Essen 2010, S. 27-58; ders. Anwälte zwischen Politik und Beruf, in JHK 2016, S. 235-252.

dieses Urteils zu spüren bekommt und wegen illegaler Tätigkeit zu einer Haftstrafe auf Bewährung verurteilt wird⁵⁴, will Ria Deeg bereits erwartet haben.

Die Deegs bleiben ihrer Überzeugung treu. Sie arbeiten gegen die Wiederbewaffnung, gegen die Notstandsgesetze, man findet sie auf Ostermärschen, in der Friedensbewegung, in der Anti - Atomtod - Bewegung; beim Antikriegstag am 1. September ist Ria Deeg regelmäßig Rednerin, immer auch im Visier des Verfassungsschutzes. Dass sie unter diesen Umständen die bis zum Feindbild reichende Abgrenzung zur „SBZ“, zur „Zone“ oder zur „Sogenannten DDR“ nicht teilt, liegt nahe. Sie erkennt auf der anderen Seite des „Eisernen Vorhangs“ durchaus ihre Genossen, und wird auch dort als „Eine von uns“ gesehen⁵⁵. Das hindert sie jedoch nicht, ihren kritischen Verstand bei der Betrachtung der Lebensumstände im Arbeiter- und Bauernstaat zu benutzen. Bei Peter finden sich manche Proben ihrer „Schandmaulkompetenz“ in Bezug auf die DDR: Einerseits versucht sie, den Fehlern der einen Seite gerne auch Fehler der anderen Seite gegenüberzustellen, etwa beim Thema „Berufsverbote“ in beiden Staaten, andererseits geht sie mit den Genossen auch durchaus ins Gericht, so etwa angesichts von Absurditäten der Planwirtschaft. Im Zusammenhang mit dem Umgang der DDR-Führung mit kritischen Künstlern fragt sie: „Warum kann ein Staat so etwas nicht ertragen?“⁵⁶ Insgesamt erscheint Manches in ihren Ausführungen hier aber auch geschönt und wenig differenziert. Ihr Blick auf die BRD ist oft deutlich kritischer, als auf die DDR, was neben dem als „Grundverwandtschaft“ empfundenen Zusammenhalt der Kommunisten auch daran liegen mag, dass Ria Deeg ihren Lebensmittelpunkt eindeutig und mehrfach betont in Westdeutschland und in Gießen hat und die DDR eher aus der Perspektive der Besucherin aus dem Westen kennt, der die repressiven Facetten des Unrechtsregimes kaum gezeigt wurden.

Was hat für Ria Deeg der Zusammenbruch des real existierenden Sozialismus bedeutet?

- „Das war eine Lawine, die ins Rollen kam durch Gorbatschow mit seiner Perestroika und Glasnost, aber er hatte sich das Ergebnis nicht so vorgestellt, nehme ich an. Wie sie einmal im Rollen war, war sie nicht mehr aufzuhalten. Die Leute entdeckten, dass doch vieles faul ist und so nicht weiter gehen konnte. Es musste eine Änderung kommen. Ich weiß nicht, vielleicht lag das daran, dass die Funktionäre überall in den Ländern zu alt geworden sind, nicht mehr den Anschluss gefunden haben an das Neue und an bestimmte Veränderungen“.⁵⁷

Das Ende der DDR ist für Ria Deeg ganz offensichtlich ein schmerzhafter Prozess der Ablösung gewesen, den sie aber mit sich selbst ausgetragen hat - niemand, der sie gekannt hat, berichtet davon, dass sie dies öffentlich vorgetragen hätte.

Komplizierter ist Rias Verhältnis zur Sowjetunion im Allgemeinen und zu Stalin im Besonderen. Da gibt es den Hitler-Stalinpakt, da gibt es Nachrichten von Massenmorden, von Schauprozessen, vom Archipel Gulag. Daran hat sie hart zu arbeiten. Dass sie wie viele - nicht nur Kommunisten - in den 20er Jahren das Experiment Sowjetunion zunächst bewundert habe, dass sie noch den Hitler - Stalin - Pakt als politisches Kalkül Stalins interpretieren kann („Stalin machte das, um Zeit zu gewinnen“), dass sie während der Kriegsjahre auf „Väterchen Stalins“ Sieg über den Faschismus gehofft, ja auch verzweifelt an ihn geglaubt habe, dass sie alles Negative, das über Stalin bekannt wurde, deshalb weggeschoben habe. Die Hoffnung auf Befreiung durch Stalin habe ihr in finsternen Zeiten Halt gegeben. Und die spätere Selbsterkenntnis kommt sie hart an:

⁵⁴StaG, Biographische Dokumente I, Bestand 88/17, Nachlass Walter Deeg; Peter, Links, S. 161f.

⁵⁵StaG, Material Georg Mayer; KPD und SPD in der Nachkriegszeit, Bestand 88/17, Nachlass Walter Deeg

⁵⁶Peter, Links, 170-174, 176f. Zum komplexen Verhältnis der DKP zur DDR vgl. z.B. Knut Andresen, Vier Möglichkeiten, die Geschichte der DKP zu erzählen. Politische Erinnerungen ehemaliger DKP – Funktionäre, in JHK 2014, S. 29 - 46

⁵⁷Ebd. S. 173

- „Ich stelle Unrechtes nicht in Abrede und es ist nicht in Abrede zu stellen, das wäre ja blöd, zu sagen, das war alles nicht so, aber es ist sehr bitter, das zugestehen zu müssen. Es war schon ein Schlag, sehr hart für einen überzeugten Kommunisten.“⁵⁸

Hier zeigt sie durchaus die Fähigkeit, sich selbst und die Partei kritisch zu reflektieren.

In einer Fernsehsendung des Hessischen Rundfunks, „Kommunist sein in Hessen“ von 1991 kommt sie zu einem noch härteren Urteil über sich selbst:

- „Aber in dieser Sache waren wir doch eigentlich sehr gläubige Leute und haben vieles hingenommen, ohne nachzuforschen, und wenn wir nachgeforscht haben, dann haben wir uns halt gesagt, die Partei hat immer recht. Und das war ein großer Fehler.“⁵⁹

Netzwerker und Multiplikatoren: Ria und Walter Deeg als Zeitzeugen

Seit den 70er Jahren werden Ria und Walter Deeg über die engeren Zusammenhänge von Partei, Verbänden und Gewerkschaften hinaus von den sogenannten 68ern „entdeckt“, die beginnen, sich mit den Verstrickungen der Generation ihrer Eltern und Großeltern während des Dritten Reiches zu befassen. Regionale Geschichtswerkstätten, Volkshochschulkurse, studentische Seminare an den Universitäten, Geschichtswettbewerbe, Gewerkschaftslehrgänge, „...wo immer jemand etwas über die Widerstandsbewegung gegen die Nazis, über die Geschichte des Neuanfangs in Gießen erfahren will, geht er zu Walter Deeg und seinem legendären Archiv“.⁶⁰

Es entstehen Schulfunksendungen im Hessischen Rundfunk, die auf den Erinnerungen von Ria und Walter Deeg basieren⁶¹. Es entsteht ein Dokumentarfilm mit Ria Deeg⁶². Sie schreibt ihre Erinnerungen auf⁶³. Es entstehen große Interviews mit Ria Deeg⁶⁴, die Wissenschaft entdeckt sie als unschätzbaren Pool für Informationen über die Geschichte der Stadt Gießen im Allgemeinen und der Arbeiterbewegung im Besonderen – eine Geschichte des Widerstandes gegen den Nationalsozialismus in Gießen wäre ohne Ria Deegs Aufzeichnungen und Erinnerungen und ohne Walter Deegs Archiv kaum zu schreiben. Es entstehen Unterrichtsmaterialien für die Schulen im Rahmen der Hessischen Lehrerfortbildung⁶⁵, die nicht zuletzt auf Ria Deegs Erinnerungen basieren. 1987 wird sie „für ihren unermüdlichen Einsatz für Menschlichkeit, Anstand und politische Moral durch den damaligen OB Manfred Mutz mit der Goldenen Ehrennadel der Stadt Gießen ausgezeichnet. Anlässlich von Ria Deegs 100. Geburtstag veranstaltet der Magistrat der Stadt Gießen am 20. Juli 2007 eine Gedenkstunde in der Pankratiuskapelle, in der des Widerstandes in Gießen gedacht wird.“⁶⁶Hier sagt der Zeithistoriker Axel Ulrich:

- „Sämtliche Parteien, Verbände, Organisationen, Gruppierungen und Zusammenschlüsse des antinazistischen Widerstandes gehören zu den Wurzeln unserer Demokratie, haben unser

⁵⁸Ebd. S. 166

⁵⁹HR3, Sendung vom 14.12.1991. Berücksichtigt man, dass Erinnerungen dazu neigen, zu einem jeweils aktuell kohärenten Selbstbild beizutragen, sind diese Aussagen doch sehr selbstkritisch.

⁶⁰Zum Beispiel Ulrich Bolz und Armin Huth in *Gegen Kapitalismus und Krieg*, S. 6; Hausteil-Abendroth, S. 90 und 91ff. und Jascha März, *Zwischen Politik und Interessenvertretung. Die Verbände der politischen Opfer des Nationalsozialismus in der BRD von 1947 bis 1990*, Köln 2016

⁶¹Peter Chroust, *Widerstand 1933 – 1945 in Hessen*, Erstsendung HR, 15.1.1980; ders. *Entnazifizierung in Hessen, Gießen*, 1997, S. ebd.

⁶²Marianne Peter u.A.

⁶³Signale aus der Zelle, zuerst veröffentlicht 1976 durch den VVN in den Gießener Antifaschistischen Heften 1976. Mehrere jeweils verbesserte Auflagen mit großen Dokumentationsteilen entstehen bis in die 90er Jahre, zuletzt veröffentlicht in der Festschrift zum 100. Geburtstag Ria Deegs, „...gegen Kapitalismus und Krieg, 2007

⁶⁴Peter, Links, S. 81 – 178; Alfred Weinrich, *StAG 88/17 Bd. 6*

⁶⁵Faschismus in der Provinz, RWS, Kassel 1989

⁶⁶Axel Ulrich, *Spuren des Widerstandes gegen die NS-Diktatur in Gießen*, in *StAG, Widerstand in Gießen, Bestand 87, Materialsammlungen*

heutiges demokratisches Parteiengefüge in vielerlei Hinsicht befruchtet. Sie alle verdienen es, gleichrangig dem Vergessen entrissen zu werden. (...) Mit (...) Ria Deeg wird eine ungebeugte Nazigegnerin geehrt, eine Kommunistin, die sich um unsere Demokratie verdient gemacht hat. Mit Ria Deeg ehren Sie den gesamten deutschen Widerstand gegen die NS-Barbarei. Sie ehren den gesamten deutschen Widerstand, den der von den Nazis verfolgte spätere hessische Generalstaatsanwalt Fritz Bauer einmal so trefflich als „Kampf für die Menschenrechte“ bezeichnet hat. Der antinazistische deutsche Widerstand ganz gleich welcher Couleur gehört unumstößlich zum Gewissen unserer Welt.“⁶⁷

Ria Deeg selbst entdeckt den Nutzen von Aufklärung im Sinne ihres Lebenszieles, dafür Sorge zu tragen, dass „...nie wieder Faschismus, nie wieder Krieg, nie wieder Rechtsradikalismus und Antisemitismus sei“. Sie unterstützt das DGB - Jugendbildungsreferat Gießen Mitte bei der Erstellung des Antifaschistischen Stadtführers (1989) leitet selbst manche „alternative Stadtbegehung“ und bietet sich auch den weiterführenden Schulen in Gießen als Zeitzeugin an, Veranstaltungen, die sie sorgfältig vorbereitet und auf ihre jugendliche Zuhörerschaft abstimmt⁶⁸. Anfänglich zögern viele Schulen, Zeitzeugen in den Unterricht zu holen – die Methode der „Oral History“ ist inhaltlich und formal umstritten: zu zeitraubend sei sie, zu subjektiv, nicht der „historischen Wahrheit“ verpflichtet. Hans-Walter Schmidt, Gießener Pionier der Zeitzeugenbefragung im Schulunterricht, hat als Lehrer an seiner Anstalt, der Ostschule in Gießen, andere Erfahrungen gemacht:

- Die Schülerinnen und Schüler „(...) lernten eine ältere Frau kennen, die politisch engagiert, lebendig und voller Elan, dem Stereotyp einer alten Frau so gar nicht entsprach, die sich zu ihren politischen Überzeugungen bekannte, ohne andere Werthaltungen zu diskriminieren, die auch schmerzhaft Erinnerungen nicht ausließ, um ihren Zuhörerinnen und Zuhörern ein Bild von ihren Erlebnissen und Erfahrungen zu vermitteln, die aber auch deutlich machte, dass Erinnerung für sie nicht Selbstzweck war, sondern immer auch ein ‚Wehret den Anfängen!‘ Die Schülerinnen und Schüler mochten diese Frau, bei der sie auch lernten, wie manche Orte in Gießen, zu denen Ria Deeg sie führt, eine makabre Aura entfalten, wenn man hört, was zwischen 1933 und 1945 dort passiert ist“⁶⁹.

Ria Deeg gibt Anregungen zu forschen, zu suchen und sich politisch zu engagieren – nicht etwa für ihre Partei, von der sie keinen Hehl macht, aber für die Gestaltung einer demokratischen Gesellschaft. In diesem Sinne vermittelt sie Haltung und Lebenseinstellung. Manch eine weiterführende Schule in Gießen kann sich bald den lokalgeschichtlichen Unterricht zu Nationalsozialismus und Neuanfang nach 1945 in Gießen ohne Ria Deeg als Zeitzeugin nicht mehr vorstellen.

Ria Deeg trat ein für die Sache des Friedensbewegung, die Sache der Beseitigung der Ausbeutung des Menschen durch den Menschen sowie der Demokratie und Toleranz im Sinne ihrer politischen Grundüberzeugung. Ihr ist dabei gelungen, was durchaus nicht allen ihren Gegnern gelungen ist – nämlich die Gegenseite menschlich zu akzeptieren, ja sogar sich selbst durchaus auch mal mit leiser Ironie zu betrachten. Dazu gehört neben einem scharfen Verstand ein großes Herz – dass es links schlägt, sollte nicht daran hindern, ihre Lebensleistung anzuerkennen, ja, vielleicht sogar zu bewundern.

⁶⁷Ebd.

⁶⁸Vortragsskript Deegs für Vorträge an Schulen, StAG 88/17, Nachlass von Walter Deeg

⁶⁹Interview mit Hans-Walter Schmidt im Juli 2021